

Leseprobe aus:
Mait Haig
Evie und die Tiere



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2021 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

Matt Haig
Evie und die Macht
der Tiere

Matt Haig

EVIE UND DIE MACHT DER
TIERE

Illustriert von Emily Gravett

Aus dem Englischen von

Susanne Hornfeck



Carl Hanser Verlag

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem
Titel *Evie and the Animals* bei Canongate, Edinburgh.



HANSER hey! Schau vorbei und
teile dein Leseglück auf Instagram

Erscheint als Hörbuch bei Der Audio Verlag,
gelesen von Rufus Beck

1. Auflage 2021

ISBN 978-3-446-27123-4

Text © Matt Haig, 2019

Illustrationen © Emily Gravett, 2019

Published by arrangement with Canongate Books Ltd,
14 High Street, Edinburgh EH1 1TE.

All rights reserved.

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© 2021 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Birgit Schweitzer, München

Umschlagmotiv: Emily Gravett

Satz im Verlag | Druck: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014889

Für Pearl und Lucas

und für alle Kinder, die die Welt
und ihre großartigen Kreaturen zu
beschützen versuchen

»Manche Menschen sprechen mit Tieren. Aber
es gibt nicht viele, die ihnen auch zuhören.«

A. A. Milne



Ein besonderes Kind

Es war einmal ein Mädchen namens Evie Trench. Evie war kein gewöhnliches Kind. Sie war ein besonderes Kind. Das sagte zumindest ihr Papa.

Besonders.

Evie dachte oft, dass es viel einfacher wäre, ein gewöhnliches Kind zu sein. Aber so war es nun mal. Sie war *besonders*.

Und der Grund dafür war ...

Na ja, das war kompliziert. Evie verstand es selbst nicht so ganz.

Bevor wir auf ihr Besonderssein zu sprechen kommen, fangen wir lieber bei den einfachen Tatsachen an.

Evie mochte Tiere. Klar, viele Leute mögen Tiere. Aber Evie mochte *alle* Tiere. Nicht nur die kuscheligen.

Natürlich mochte sie Hunde und Katzen, aber sie mochte auch Kakerlaken, Schlangen, Fledermäuse, Geier, Hyänen, Haie, Quallen und Grüne Anakondas. Sie mochte einfach jedes Tier. Mal abgesehen von der Brasilianischen Wanderspinnne – die tödlichste Spinne der Welt –, mit der tat sich selbst

Evie schwer, aus Gründen, die noch zu klären sind. Aber im Allgemeinen galt: Was lebte, das liebte sie.

Und sie wusste alles über die Tierwelt. Jedenfalls mehr als die meisten. Vermutlich gab es Professoren für Tierbiologie an höchst renommierten Universitäten, die weniger wussten als sie. Im Alter von sechs Jahren hatte sie bereits über dreihundert Bücher zu diesem Thema gelesen.

Immer wenn sie besorgt oder traurig oder gelangweilt war, setzte sie sich hin und las ein Buch über Tiere.

Deshalb wusste sie *wirklich* viel. Zum Beispiel, dass:

1. Schlangen drei Jahre hintereinander schlafen können und Schnecken vier Nasen haben;
2. ein Grizzlybär so stark ist, dass er eine Bowlingkugel zerdrücken kann;



3. Vögel Chilischoten nicht scharf finden;
4. alle Clownfische als Jungen auf die Welt kommen
(einige verwandeln sich später in Mädchen);
5. Katzen problemlos Meerwasser trinken können;
6. ein Tintenfisch drei Herzen hat;
7. die Augen eines Elchs im Winter blau werden,
damit er im Dunkeln besser sehen kann;
8. Elefanten fast zwei Jahre lang
schwanger sind;
9. Tiger unter ihrem gestreiften
Fell gestreifte *Haut* haben.

Und ihr Liebling:

10. dass Seeotter sich im Schlaf
an den Händen halten, damit
sie nicht auseinander-
getrieben werden.



Aber Evie *mochte* Tiere nicht nur. Und sie *wusste* nicht nur viel über sie.

Sie besaß auch eine ganz besondere Fähigkeit.

Eine höchst ungewöhnliche Fähigkeit. Und zwar folgende: Sie konnte **HÖREN**, was Tiere dachten.

Und sie brachte Tiere dazu, zu hören, was sie dachte.

Sie sprach mit den Tieren, ohne die Lippen zu bewegen oder einen Laut von sich zu geben.

Evie wusste nicht, warum sie die Tiere hörte. Sie konnte es einfach. Und je älter sie wurde, desto häufiger schien es zu passieren. Und es war das Beste überhaupt. Es war ihre ureigene geheime Superkraft. Bisher hatte sie nur einem Menschen davon erzählt. Ihrem Dad. Und der hatte gesagt, sie dürfe es keinem anderen sagen. Niemals.

»Du bist besonders, aber das kann auch Probleme mit sich bringen. Zu hören, was du hörst ... kann zu schlimmen Dingen führen. Zu sehr schlimmen Dingen«, sagte er. »Glaub mir. Du darfst niemandem davon erzählen. Und ganz gleich, was du hörst, du darfst niemals zu den Tieren sprechen. Ihnen niemals erwidern. Du weißt schon, im Kopf.«

Also tat sie es nicht. Und niemand wusste von ihrem Geheimnis.

Zumindest glaubte sie das.

Bis zu dem Tag mit dem Kaninchen.

Ein Vogel namens Schnabel

Der Tag mit dem Kaninchen begann mit einem Vogel.

Genauer gesagt war es ein Spatz.

Der Spatz – ein rotbrauner Haussperling – hieß Schnabel.

Evie hatte schon öfter mit ihm geplaudert. Eine Gedankenplauderei, keine Mundplauderei. Aber doch eine Plauderei.

Der Vogel holte sich oft die Körner, die Evie auf ihr Fenstersims legte. Sie klaubte sie heimlich von dem Sechskornbrot, das ihr Vater so gern kaufte.

Evie konnte nicht immer die Gedanken der Tiere hören. Es gab Tage, da vernahm sie nicht einen einzigen Tiergedanken. Aber Schnabel gehörte zu denen, die leicht zu verstehen waren. Allerdings nicht so leicht wie Hunde, kein Lebewesen war so leicht verständlich wie ein Hund.

»Du kommst mir heute traurig vor, Evie«, dachte Schnabel, während er Körner pickte und Evie aus dem Fenster in den Morgenhimmel starrte.

Und dann zeigte Evie Schnabel das Foto ihrer Mum, das sie am Bett stehen hatte. »Ich vermisse sie, Schnabel.«

»Ich vermisse meine Mum auch«, sagte Schnabel. Nicht mit dem Schnabel, sondern in Gedanken. »Ehrlich gesagt kannte ich sie nur kurz, aber ich glaube, sie war toll.«

»Ich kannte meine auch nicht wirklich. Das heißt, ich erinnere mich nicht an sie. Alles, was ich über sie weiß, hat mir Granny Flora erzählt. Und Dad natürlich. Aber der hat nicht so viel erzählt, wie man erwarten könnte. Ist es nicht komisch? Jemanden vermissen, den man nicht wirklich gekannt hat?«

»Keineswegs. Ich vermisse alle Freunde, mit denen ich mich noch nicht angefreundet habe. Und ich habe bereits Tausende. Wir fliegen zusammen herum. Aber ich bin noch neu. Jung. Habe noch keinen Winter erlebt. In Zukunft werde ich mich mit vielen Freunden anfreunden. Und ich vermisse sie, denn bestimmt werden sie besonders sein.«

Evie versuchte, nicht länger traurig zu sein. »Wie ist es, wenn man fliegt, Schnabel?«

»Fliegen ist das Einfachste der Welt. Wenn man Flügel hat, soll man sie auch benutzen. Das ist Freiheit. Du fliegst, wohin du willst, rauf und runter, hin und her; der Wind streicht dir durchs Gefieder, und du frisst alle Insekten, die des Weges kommen. Du würdest es mögen, Evie.«

»Klingt gut. Bis auf die Insekten.«

»Nur wer frei ist, kann er selbst sein«, erklärte Schnabel.

»Hmm. Sagt man so.«
In dem Moment klopfte
ihr Dad an die Tür und öffnete
sie einen Spalt. Schnabels
kleiner Kopf fuhr herum.

»Oh, oh«, dachte er.

»Auf geht's, Evie«, sagte ihr
Dad und streckte den Kopf herein.

»Zeit für die Schule.« Er bemerkte das offene Fenster und
den Spatz, der in den Himmel davonflog.

Er sah auch die Körner auf dem Fenstersims. »Evie, was
habe ich dir gesagt? Du sollst doch nicht die Körner von unse-
rem Brot an die Vögel verfüttern.«

»Tut mir leid, Dad. Es ist nur, weil ich kein Haustier haben
darf ...«

»Du hast doch nicht etwa versucht, mit diesem Vogel zu
sprechen? In Gedanken, meine ich?«

»Nein«, log Evie. Es blieb ihr keine andere Wahl. Dad hatte
ausdrücklich gesagt, dass sie die Stimmen der Tiere ignorie-
ren sollte, die ihr in den Kopf kamen. Ansonsten würden
SEHR SCHLIMME DINGE passieren. Was das für Dinge wa-
ren, sagte er nicht. Und das war nervig. Vor allem weil Evie so
gern ein Haustier gehabt hätte. »Ich habe nicht mit dem Vo-
gel gesprochen.«



»Gut«, sagte ihr Dad. Er wirkte müde. Bis spät in die Nacht hatte er in der Garage gearbeitet und Möbel von anderen Leuten repariert. Vielleicht vermisste auch er Mum. Schwer zu sagen. Evie wünschte sich, ihr Dad wäre so leicht zu verstehen wie ein Hund.

Das wünschte sie sich oft. Wenn er sich doch nur für ein kurzes Weilchen in einen Hund verwandeln würde ... Als Hund könnte sie ihn verstehen. Ein großer sabbernder Bluthund. Hunde konnten nämlich gar nicht anders, als einem Dinge zu erzählen. Durch eine Art Sprechen, aber nicht mit dem Mund wie bei den Menschen. Man musste nicht mal ihre Gedanken lesen, um zu merken, dass sie ständig schwatzten. Jedes Schwanzwedeln, jedes Bellen, jedes Winseln, jedes Neigen des Kopfes, jedes sanfte Anstarren, jedes Schnaufen und Prusten ist eine Art Sprechen. Es sagt etwas. Die meisten Menschen können sich weniger gut ausdrücken. Vielleicht sind sie deshalb auf Wörter angewiesen. Ohne deren Hilfe verstehen sich Menschen einfach nicht.

Vor allem Väter. Sie sind die kompliziertesten Tiere, die man sich vorstellen kann.

»Jetzt«, sagte er. »Schule.«

Ein Kaninchen in Not

Einige Stunden später saß Evie neben ihrer besten Freundin Leonora Brightside in der Mensa der Lofting Primary School.

Evie aß Gemüselasagne und hörte Leonora zu, die von ihrem neuen Hundewelpen erzählte, einem Malteser Terrier namens Bibi. Natürlich hatte sie ein Foto auf dem Handy.

Leonoras Eltern waren bekannte Videoblogger. Ihr Blog – LIFEONTHEBRIGHTSIDE – hatte zwei Millionen Follower auf YouTube. Seit dem Tag ihrer Geburt spielte Leonora in den Videos die Hauptrolle. Selbst ihre Geburt war gefilmt worden, und die Folge »Unser kleines Mädchen« wurde 17 637 239 Mal angeklickt.

»Mum hat ein bisschen recherchiert und herausgefunden, dass Malteser Terrier bei Internetnutzern die beliebteste Hunderasse ist. Das könnte uns Klicks bringen. Mein Dad ist zwar allergisch auf Hunde, aber Mum sagt, dann muss er eben niesen. Bisher hat Bibi ihn nicht zum Niesen gebracht.«

Natürlich wusste Evie warum. »Diese Rasse ist hypoallergen, weil sie nicht haart.«

»Aha«, sagte Leonora, während sie ihre mitgebrachten Sushi-Rollen aß. »Du *musst* sie dir ansehen! Heute Abend! Du wirst sie lieben. Wo du doch alle Tiere magst. Sogar die ekligsten. Sogar Kakerlaken. Dann wirst du Bibi erst recht lieben. Sie ist einfach *zum Niederknien*. Du könntest in einem unserer Videos mitmachen! Wenn, na ja, wenn du vorher ein bisschen was für deine Haare tatest.«

»Was ist verkehrt an meinen Haaren?«

»Sie sind bloß ein bisschen, wie soll ich sagen, spaghetti-mäßig.«

»Ach ja? Und ich dachte, es wären Haare«, sagte Evie, die sich nicht sonderlich um ihr Aussehen kümmerte. Für eine Elfjährige war sie ziemlich groß, mit einer ziemlich kleinen Nase und ziemlich runden Augen. Alles an ihr war *so ziemlich*. Nur ihr Lächeln fiel auf; es sei ein »freundliches Lächeln« oder ein »kluges Lächeln«, sagten die Leute, und das war immerhin besser als ein unfreundliches oder dämliches Lächeln. Doch das Einzige, was Evie an sich wirklich okay fand, waren ihre (ziemlich) braunen Haare, denn sie waren genauso braun und glatt wie die auf allen Fotos ihrer Mum.

»Hahahahahaha«, lachte Leonora und machte Selfies von sich mit einem Einhorn-Filter. Ein Einhorn, das Sushi isst. »Du bist echt ZUM PIEPEN, Evie. Ach, wie ich dich liebe! Aber keine Sorge, *die inneren Werte zählen*. Sagt Jay immer.

Das ist Dads persönlicher Fitnesstrainer und wohlgemerkt ein männliches Model.«

Evie zuckte die Schultern. Manchmal fehlten ihr die Worte für Leonora. Es war, als ob Leonoras Worte Wasser wären und sie nur den Atem anhalten und warten müsste, bis es sich ausgeplätschert hatte. Evie fragte sich manchmal, wieso sie überhaupt mit Leonora befreundet war, wo die es immer wieder schaffte, dass Evie unzufrieden mit sich war.

Nach dem Mittagessen wollte Evie allein sein, und das ging am besten in der Schulbücherei. Sie *liebte* die Schulbücherei. Dort gab es jede Menge Bücher über Natur und Tiere. Ihr war eingefallen, dass sie noch ein Buch zurückbringen musste – *Das Lexikon der gefährdeten Arten*.

Sie hatte es in zwei Tagen von vorne bis hinten durchgelesen und war empört, als sie von den verschiedenen Tigerarten erfuhr, die schon ausgestorben waren, und von den vielen anderen bereits gefährdeten Arten. Aber noch empörter war sie, als sie von den Lederschildkröten las, den größten Meeresschildkröten, von denen es kaum noch welche gab. Dabei existierten sie seit hundertzehn Millionen Jahren, seit der Zeit der Dinosaurier. Menschen gab es gerade mal seit zweihunderttausend Jahren – und das war nicht mal annähernd *eine* Million. Da war es doch ziemlich frech, ja geradezu *unver-*

schämt, dass wir alle diese Tiere in Gefahr brachten, die es schon so lange gab und die prima ohne uns zurechtgekommen waren. So jedenfalls dachte Evie.

Sie machte sich also mit dem Lexikon in der Hand auf den Weg in die Schulbücherei. Im Korridor kam sie an Kahlo vorbei.

Kahlo war das neue Schulkaninchen. Aus irgendwelchen Gründen war es nach der berühmten mexikanischen Malerin Frida Kahlo benannt und lebte in einem Stall vor dem Büro der Schulsekretärin.

Das einzige Mal, dass Evie Kahlo denken gehört hatte, war gestern gewesen, als sie mit Leonora hier vorbeigegangen war. Das Kaninchen hatte gerade an seiner Trinkflasche genuckelt, als Evie einen Gedanken aufschnappte. »Oh nein.« Doch weil Leonora dabei gewesen war, hatte sich Evie nicht weiter darum gekümmert, ob mit Kahlo alles in Ordnung war.

Doch jetzt hörte Evie es wieder.

Eine Stimme, ein Wispern, ein Winseln, ein *Etwas*.

Evie fuhr herum.

»Da, schon wieder eine«, dachte Kahlo bei sich. »Eine, die einfach vorbeigeht. Ohne einen Gedanken an mich zu verschwenden.«

Evie blieb stehen.

»Oh, wie schrecklich. Sie werden sterben ohne mich.«

Evie starrte das Kaninchen an. Sie hatte herausgefunden, dass es leichter war, die Gedanken eines Lebewesens zu hören, wenn man es anstarrte.

»Was ist los, Kahlo?«, fragte sie lautlos, denn ein paar Jungen aus dem Jahrgang unter ihr stießen sich bereits an und kicherten darüber, dass Evie das Tier so anstarrte.

Das Kaninchen reagierte nicht auf die Frage, deshalb stellte Evie sie noch einmal. Dabei flüsterte sie vor sich hin, damit der Gedanke in ihrem Kopf ganz klar und eindeutig wurde.

»Kahlo. Was. Ist. Los?«

Kahlo sah auf, und ihre Blicke trafen sich. Sie hatte ein niedliches, aber trauriges Gesicht und Ohren, die an der Stalldecke anstießen.

»Du verstehst, was in meinem Kopf vorgeht?«, denkfragte das Kaninchen.

»Ja.«

»Ich bin noch nie einem Menschen begegnet, der das konnte. Mit anderen Tieren passiert es ständig ... Aber ein Mensch? Das muss sehr selten sein.«

Evie wusste natürlich, dass Kahlo recht hatte. Eine Katze hatte ihr mal gesagt, es läge an der Arroganz der Menschen – und das aus dem Mund einer Katze.

Kahlo presste ihr Gesicht gegen das Drahtgitter und flehte Evie mit glänzenden, verzweifelten Augen an.

»Ich gehöre nicht hierher. Ich wohne in den Wäldern. Man hat mich einfach weggeholt aus dem Wald der Löcher. Ich sollte in meinem Bau sein. Ich gehöre zu meiner Kolonie.«

»Der Wald der Löcher?«

»Ja. Gar nicht weit von hier. Brenda hat mich gestohlen.«

»Brenda? Wer ist Brenda?«

»Brenda. Brenda Baxter.«

Evie musste lächeln. »Mrs Baxter heißt Brenda? Erstaunlich. Brenda Baxter.« Dann erst wurde ihr klar, was Kahlo da gerade gesagt hatte. »Mrs Baxter, die Direktorin? Sie hat dich eingefangen?«

»Genau.«

»Aber das ist ja schrecklich! Die würde so was nie tun.«

»Wenn ich's dir doch sage. Kaninchen lügen nicht. Ich wurde gekidnappt. Sie hat mich einfach mitgenommen. Aber ich muss unbedingt zurück. Zu meiner Familie. Meine Mum lebt noch. Weißt du, was es bedeutet, von seiner Mum getrennt zu sein?«

Evie empfand eine tiefe, vertraute Traurigkeit. »Oh ja, nur zu genau«, sagte sie.

»Bitte. Sie ist weniger als zweihundert Hoppler entfernt. Überhaupt Hoppeln! Wie ich das vermisse! Hier drin schaffe ich nicht mal einen Hoppler, ohne mir den Kopf anzuhaue. Du musst mir helfen. Du bist die Einzige, die mich hört.«

Plötzlich wurde Evie unsicher. Sie sah sich um. Keiner da.

»Wie kann ich dir denn helfen?«

»Du musst mich hier rausholen.«